Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark .0 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12 – 1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. **Donnerstag, den 10. April 1884.** **Nr. 172.**

Deutschland.

Berlin, 9 April. Die Besserung in dem Befinden des Kaisers schreitet deshalb so langsam vorwärts, weil es der ärztlichen Kunst noch nicht gelungen ist, die große Appetitlosigkeit des Patienten zu beseitigen. Der Kaiser hat sich durch den Genuß frischer Kartoffeln den Magen verdorben und kann gegenwärtig nur ganz leichte Speisen in geringer Qualität zu sich nehmen. Derartige Verdauungsstörungen haben an sich keine Bedeutung, sind aber bei betagten Patienten stets ziemlich hartnäckig und verlangen daher in solchen Fällen eine sehr sorgfältige Behandlung. Der kaiserliche Leibarzt verspricht sich von einem Luftwechsel die wohlthätigsten Folgen. Der Kaiser wird daher, wenn es irgend angeht, am Ostersonntag oder am folgenden Tage nach Wiesbaden übersiedeln. Das dortige milde Klima hat sich noch immer dem Monarchen als überaus zuträglich erwiesen. Gestern Nachmittag hatte Fürst Bismarck um eine Audienz beim Kaiser nachgesucht. Dieselbe konnte ihm aber nicht gewährt werden, da der Monarch sich etwas angegriffen fühlte und der Ruhe bedurfte. Daraus mag das heute an der Börse verbreitete Gerücht von einer wesentlichen Verschlimmerung in dem Zustande des Kaisers entstanden sein. Dasselbe ist glücklicherweise ganz unbegründet.

— Die Kaiserin hat eine arme Waise, die unter ihren Taufnamen auch den der hohen Frau trägt, zu ihrer am Palmsonntage erfolgten Konfirmation durch ein reiches Geschenk unaussprechlich glücklich gemacht. Der Vater dieses Mädchens, Namens Anton Wanner aus Wollmerheim, war im französischen Kriege als Reservist eingezogen, wurde schwer verwundet und starb im Oktober 1870 im Lazareth zu Mannheim. Im Februar 1871 kam seine Wittwe mit drei Mädchen nieder, die den Namen der Königin-Mutter von Baiern, der deutschen Kaiserin und der Kronprinzessin erhielten. Die Mutter und das älteste der Drillinge starben bald, während die anderen beiden zu kräftigen Mädchen herangewachsen sind. Die Kaiserin erfuhr nun, daß das ihren Namen führende Kind jetzt konfirmirt würde und hat dasselbe in zartfühlender Weise mit einem Andenken bedacht, welches in einem goldenen Kreuze besteht, dem ein Geldgeschenk von drei Zwanzigmarkstücken beigefügt war.

— Wie die „N.-Z." vernimmt, war die von dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Herrn von Puttkamer, jetzt angetretene Reise nach dem Süden, wo die Gemahlin des Ministers zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit weilt, seit Langem geplant. Die mit dem Tagen des Parlaments verbundenen Pflichten und wohl auch die Frage der endgültigen Gestaltung der im Schoße des preußischen Ministeriums beabsichtigten Veränderung hatten die Ausführung des Reiseplanes bis jetzt verschoben. Die Rückkehr des Ministers soll bereits im Laufe der nächsten Woche erfolgen.

— Die Vereinigung aller deutschen Krieger- und Militär-Vereine zu einem großen „Deutschen Reichs-Krieger-Verband", bisher vergeblich erstrebt, scheint sich nunmehr verwirklichen zu wollen. Neben dem „Deutschen Kriegerbund" bestanden bisher der „Deutsche Krieger-Verband" und mehrere Einzelverbände, welche sich weder dem einen noch dem anderen angeschlossen hatten. Nach vielen Verhandlungen ist jetzt beschlossen worden, daß alle preußischen Militär- und Krieger-Vereine dem „Deutschen Kriegerbunde" beitreten und dieser dann, so verstärkt, in den großen „Deutschen Reichs-Krieger-Verband" eintritt. Erst wenn sich auch die süddeutschen Verbände werden angeschlossen haben — und die Hoffnung dazu ist vorhanden — wird sich die Möglichkeit bieten, dem Kaiser die Bitte zu unterbreiten, das Protektorat über diesen neugebildeten „Deutschen Reichs-Krieger-Verband" zu übernehmen.

— Von Geheimrath Dr. Koch sind Nachrichten hierselbst eingetroffen, denen zufolge derselbe sich auf der Rückreise nach Deutschland befindet. Ueber den Tag seiner Ankunft in Berlin wird er sich erst in Alexandrien schlüssig machen können. Wenn Herr Dr. Koch, dem anfänglichen Reiseprogramm zuwider, seinen Aufenthalt in Indien nicht länger ausdehnte, so liegt der Grund nach einer Angabe der „Berl. Pol. Nachr." darin, daß er seine wissenschaftliche Thätigkeit einstweilen für erschöpft ansieht, da die in Indien herrschenden natürlichen und klimatischen Bedingungen einem ersprießlichen Fortgang der experimentalen Untersuchungen für die kommende Jahreszeit sich wenig günstig erweisen.

Berlin, 9. April. Durch die bisherigen Erörterungen über die Verlängerung des Sozialistengesetzes, so lebhaft sie auch in der Presse geführt worden sind, ist größere Klarheit über das Schicksal dieser Vorlage durchaus nicht verbreitet worden. Die Entschließungen des Zentrums hüllen sich noch immer in Dunkelheit; Thatsache ist nur, daß mit Ausnahme des „Westfäl. Merkur" die gesammte Zentrumspresse eifrig für Ablehnung des Gesetzes eintritt und die „Germania" sich nach wie vor in nichtssagenden und zu nichts verpflichtenden leeren Redensarten ergeht. Thatsache ist ferner, daß verschiedene Mitglieder der „deutschen freisinnigen" Partei öffentlich erklärt haben, die einfache Ablehnung nicht verantworten zu können. Ob der zu erwartende Zuzug aus diesen beiden Parteien hinreichen wird, eine Majorität für das Gesetz zu bilden, das entzieht sich noch durchaus der Berechnung; es hilft nichts, darüber Muthmaßungen anzustellen, so gespannt man auch auf die Entscheidun sein mag; man muß das eben abwarten. Aber auch nach einer anderen Seite hin ist die Unfruchtbarkeit der bisherigen Erörterung über das Thema hervorzuheben. Tag für Tag lesen wir in ultramontanen und fortschrittlichen Blättern, die Ausschreitungen der Sozialdemokratie müßten auf dem Boden des gemeinen Rechts bekämpft werden und zu einer Revision desselben nach dieser Seite hin wolle man gern die Hand bieten. Wer das Ausnahmegesetz für prinzipiell verwerflich hält, andererseits aber zugiebt, daß das bestehende Strafgesetz zur Niederhaltung der sozialen Umsturzbewegung nicht ausreicht, der hat die Pflicht, bestimmte Vorschläge zu machen, in welcher Weise die Sicherheits-Maßregeln des gemeinen Rechts zu verschärfen wären. Auch in dieser Hinsicht begegnen wir in den Blättern, namentlich in der „Germania", die am eifrigsten für die Rückkehr zum gemeinen Recht, dabei aber für die Nothwendigkeit der Verschärfung desselben eintritt, nichts als allgemeinen Redensarten. Die Zweifel werden immer berechtigter, ob das Zentrum solche Vorschläge zu Stande bringen wird oder nicht, vielmehr das ganze Gerede nur dem Wunsche entspringt, sich noch ein paar Wochen, während welcher in unserer schnelllebigen Zeit mancherlei sich ereignen kann, um die Entscheidung herumzudrücken. Weiß das Zentrum vernünftige Vorschläge, das Uebel auf dem Boden des gemeinen Rechts wirksam zu bekämpfen, ohne die gesammten Freiheitsrechte zu bedrohen, so möge es doch endlich damit hervorkommen und sie der öffentlichen Diskussion zugänglich machen!

— Für den jungen Nachwuchs des Marine-Zahlmeister-Korps ist eine willkommene Reform im Werke. Dieser Nachwuchs besteht überwiegend aus jungen Leuten, welche ein Gymnasium oder eine gleichberechtigte Lehranstalt absolvirt oder sie wenigstens in den oberen Klassen besucht haben. Diese Bewerber sind gegenwärtig Mitglieder des Flotten-Mannschaftskörpers und demgemäß wie Matrosen ihren Chargen entsprechend uniformirt. Herr von Caprivi hat nun zur Hebung ihrer gesellschaftlichen Stellung einen Entwurf veranlaßt, nach welchem die Applikanten des Marine-Zahlmeister-Korps außer anderen ihnen zugedachten Vorzügen die Uniform der Kadetten und Seekadetten nach Maßgabe der für die Uniform der Zahlmeister bestehenden Abzeichen erhalten sollen, daß sie also statt der Matrosenkleidung die Kopfbedeckung, Jacke, Brustwäsche und Beinbekleidung der Marine-Kadetten mit silbernen Ankerknöpfen, Litzen und Mützenbrämen tragen sollen. Außerdem soll noch als eine Uebergangscharge zum Aspiranten, welcher seiner Charge nach den Deckoffizieren ungefähr gleichgestellt ist, die des Feldwebels ohne die besonderen Abzeichen desselben für sie eingeführt werden. Die Marine-Zahlmeister sind nicht wie die Zahlmeister der Armee Beamte mit allgemeinem Offiziersrang, sondern solche mit bestimmtem Offiziersrang, werden demnach in ihre Stellung wie Offiziere durch allerhöchste Kabinetsordre berufen und unterscheiden sich als Unterzahlmeister mit dem Range des Unter-Lieutenants und als Zahlmeister mit dem des Lieutenants zur See. Eine weitere Rangerhöhung wird noch, wie bereits gemeldet, durch Ernennung neuer Beamten für die einzuführenden Divisions-Kassen erfolgen, indem zu solchen voraussichtlich wohl nur Mitglieder des Zahlmeister-Korps herangezogen werden dürften. Das Amt des Zahlmeisters an Bord eines auf mehrere Jahre ausgerüsteten Schiffes erfordert gründliche Kenntnisse und eine vielfache Tüchtigkeit, indem die Schiffsverwaltung, welche allein in seinen Händen ruht, mit fremden und immer höchst verschiedenartigen Geschäfts-Verhältnissen zu rechnen hat. Die Schiffskassen erhalten im Auslande ihre Geldmittel durch Wechselziehung, und zwar werden die Wechsel je nachdem auf die Admiralität, auf die deutsche Bank in London, auf Baring Brothers in London, auf Behrenberg und Goßler und Komp. in Hamburg, auf D. H. Wätjen in Bremen gezogen. Die Bezahlung erfolgt immer durch die General-Militärkasse in Berlin. Die durch Koursdifferenzen entstehenden Unkosten tragen immer unsere Schiffe und die Ausstellung der Wechsel darf nur in englischen Pfunden oder in Franken im Auslande geschehen. Die Ausbildung der jungen Applikanten zu Marine-Zahlmeistern erfordert mehrere Jahre und setzt nicht allein die Beschäftigung derselben in den verschiedensten Zweigen der Marine-Verwaltung, sondern auch den Besuch einer Applikanten-Schule in Kiel voraus, auf welcher die englische, französische, spanische, russische und dänische Sprache neben Wechsel-, Handels- und Seerecht u. s. w. gelehrt werden. Die neue Maßnahme des Marine-Chefs wird mit Rücksicht auf die nicht geringen Anforderungen an die berufsmäßige Praxis, Umsicht und Zuverlässigkeit dieser Beamten gewiß eine dankbare Aufnahme finden.

— Ein kürzlich erschienenes Heft der dänischen „Militärische Zeitschrift" veröffentlicht den Wortlaut des Abschiedsgesuches, welches der ehemalige Unter-Lieutenant in der dänischen Armee, von Moltke, der jetzige preußische General-Feldmarschall, an König Friedrich VI. richtete, in Anlaß seines Uebertritts in die preußische Armee. Das geschichtliche Aktenstück lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Allerunterthänigstes Promemoria!

Ew. Majestät wage ich es, die allerunterthänigste Bitte um gnädige Entlassung aus dem dänischen Militärdienste vorzutragen. Da ich hoffen darf, in der preußischen Armee eine Anstellung zu finden und dort glaube eines schnelleren Fortkommens, als in meiner bisherigen Stellung versichert sein zu dürfen, weil ich in diesem Falle seitens meiner dort befindlichen Familie zugleich eine Unterstützung genießen kann, die ich hier entbehren muß, so habe ich Anlaß, eine solche Versetzung zu wünschen, obgleich ich höchst ungerne den dänischen Dienst und das Land verlasse, welches unter Ew. Majestät väterlichem Szepter so glücklich ist. Diesem meinen allerunterthänigsten Gesuche darf ich noch die Bitte hinzufügen, eine dreimonatliche Gage als Unterstützung ausbezahlt zu erhalten, damit ich im Stande bin, die Kosten der Reise, welche in meinen bedrängten Umständen sehr drückend sind, zu bestreiten. Im Vertrauen auf die väterliche Fürsorge Ew. Majestät für jeden Ihrer Unterthanen, hoffe ich auf gnädige Decision meines allerunterthänigsten Anliegens. Möchte es mir vergönnt sein, für die Tüchtigkeit, welche ich in fremden Diensten mir anzueignen bemüht bin, zum Nutzen meines Vaterlandes und Ew. Majestät jemals Verwendung zu finden.

Altona, den 25. Dezember 1821.

Allerunterthänigst
von Moltke,
Sekonde-Lieutenant im oldenburgischen Infanterie-Regiment."

— Wie wir berichtet haben, ist durch Verfügung des Regierungs-Präsidenten in Erfurt, v. Kamptz, der dortige Schuhmacher-Fachverein auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden, weil derselbe die Einführung eines Normal-Arbeitstags und günstigere Lohnverhältnisse zu erstreben erklärte. Die seltsame Auffassung des Sozialistengesetzes, welche sich in diesem Verbot bekundete, scheint rektifizirt worden zu sein, denn heute macht Herr v. Kamptz im „Reichsanz." bekannt:

Die Verfügung vom 1. März d. J., durch welche der Schuhmacher-Fachverein hierselbst verboten ist, wird hierdurch auf Grund neuerer Ermittelungen zurückgenommen.

— Das „Kleine Journal" ist gestern auf Grund eines Artikels, der zur Sammlung für die strikenden Spinner und Weber der Norddistrikte Böhmens auffordert, konfiszirt worden. Die Veröffentlichung dieses Artikels wird als ein Vergehen gegen das Sozialistengesetz betrachtet.

Ausland.

London, 8. April. Ein Blaubuch veröffentlicht eine Depesche Sir Evelyn Baring's an Lord Granville, in welcher über den Bestand der Sklaverei in Egypten Bericht erstattet wird, welche eine anerkannte Institution des Landes bilde. Sir Evelyn Baring erklärt, daß die Sklaverei weder durch einen Befehl des Khedive, noch durch einen Staatsvertrag abgeschafft werden könne, da sie nicht auf Grund von Landesgesetzen, sondern auf Grund der Bestimmungen der mahomedanischen Glaubenslehre bestehe. Er empfiehlt zur Einschränkung der Sklaverei einen Theil der persönlichen mahomedanischen Rechte der Jurisdiktion der gemischten Tribunale zu unterstellen, fügt jedoch hinzu, „daß es vergeblich wäre, die Unzufriedenheit, welche sich aller Klassen der egyptischen Bevölkerung bemächtigt, in Abrede stellen zu wollen. Das Volk ist überdies den Erfolgen des Mahdi gegenüber nicht gleichgültig geblieben und jede Maßregel, welche den mahomedanischen Fanatismus entzünden könnte, muß vermieden werden". Die „Times" bemerkt hierzu: „Diese Worte Sir Evelyn Baring's bestätigen in überraschender Weise unsere Anschauungen über die Gefahr, welche aus der schwankenden Politik unserer Regierung entspringt. Sir Benson Marwell bestätigt dies in einem dem Berichte Sir Evelyn's angehängten Schreiben, in welchem es heißt, daß die Sklaven in der Lage sind, sich freizukaufen, und daß sie früher davon ausgiebigen Gebrauch machten. „Die Sklaven haben aber," heißt es weiter, „ausgefunden, daß die Freiheit für sie den Hunger bedeutet und die Furcht vor der Noth hält Viele zurück, die Sklaverei mit der Freiheit zu vertauschen." Mit anderen Worten: während viele gute Leute in England sich darüber entsetzen, daß die Sklaverei in einem unter britischer Kontrole stehenden Ländergebiete existirt, ruft diese Kontrole einen Zustand der Dinge hervor, bei dem die Sklaverei dem Sklaven als eine Wohlthat erscheint. Wir haben jetzt in Egypten eine im grenzenlosen Elende versunkene Bevölkerung vor uns, die nur auf einen Anlaß wartet, um sich der aufrührerischen Bewegung anzuschließen; die Regierung ist gelähmt; die öffentlichen Werke verfallen dem Ruine; die Privatunternehmungen sind erstorben und die Schuldenlast wächst. Für diese allgemeine Demoralisation und Desorganisation sind wir verantwortlich und wir allein können Abhülfe schaffen. Es ist unstreitig hoch an der Zeit, sich von phantastischen Versprechungen loszureißen, persönliche Voreingenommenheiten abzustreifen und durch eine offene energische Politik, die ganz Europa von uns erwartet, der unerträglichen Anarchie ein Ende zu machen, für welche wir rechtlich die Verantwortung tragen."

London, 7. April. Der Tod des Herzogs von Albany wirft jetzt schon seinen Schatten auf die Saison, denn die Universitäts-Bootfahrt, die heute auf der Themse zwischen Putney und Mortlake stattfand, war nur schlecht besucht und entbehrte vollständig jenes Lebens und des vielfarbigen Zaubers, wodurch sie zu einem Londoner Volksfeste geworden ist. Zum Theil übte auch das ungünstige Wetter seinen Einfluß. Hellblau und dunkelblau, die Abzeichen der beiden Universitäten Cambridge und Oxford, hatten dem Trauerflor Platz gemacht; selbst die Kutscher verschmähten es, ihre Peitschen mit blauen Schleifen auszustaffiren; und da vollends die Damen dem Feste fern blieben, so fiel die diesjährige Wettfahrt sehr ärmlich aus. Das Ergebniß derselben war, daß Cambridge mit vier Bootslängen siegte. Im Ganzen gab es bis jetzt 41 solcher Bootfahrten, von denen Oxford 22 und Cambridge 18 gewann; eine, die von 1877, blieb unentschieden. Die diesjährige wäre bei dem Interesse, welches die „Cantabs" erzeugten, glänzend ausgefallen, wenn Prinz Leopold nicht gestorben wäre. Sein Tod hat, wie gesagt, allen, deren Geschäft mit der Saison zusammenhängt, einen Strich durch die Rechnung gemacht, denn der Einfluß, den die königliche Familie durch ihre verschiedenen Mitglieder auf die Gesellschaft ausübt, ist unberechenbar groß. Ihr Vorgang und ihr Beispiel sind maßgebend. Man erinnere sich nur an den Sturm, der sich vor zwei Jahren unter den Viehzüchtern erhob, als die Königin in guter Absicht das Lammfleisch von ihrer Tafel verbannen wollte. Ihr Beispiel wirkte kräftiger als ein förmliches Gebot: Lammfleisch verschwand von den Speisekarten des Adels und einer großen Klasse von Bürgern und die Viehzüchter wären zu Grunde gerichtet worden, wenn die Königin nicht das Lammfleisch begnadigt hätte. In derselben Weise wird ihre und der Familie Zurückgezogenheit in der nächsten Zeit allgemeine Nachahmung finden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. April. Eine große Freude steht den Kriegs-Invaliden von 1870/71 bevor, welche den rechtzeitigen Meldetermin versäumt hatten. Der Reichskanzler hat dem Vorstande des deutschen Kriegerbundes mitgetheilt, daß bereits von Reichs wegen Erhebungen angeordnet sind und daß die Angelegenheit demnächst gesetzlich regulirt werden wird.

— Die landespolizeiliche Abnahme der Theilstrecke Jatznick-Torgelow findet heute am Gründonnerstag statt und wird ein Anschluß an den Mittagszug von Berlin und Stettin von Jatznick ab vorgenommen werden. Der Uebergabe der Strecke für den Verkehr steht dann nichts mehr im Wege. — In allernächster Zeit wird nun auch mit der Verlegung des Oberbaues auf der Neubaustrecke diesseits Torgelow vorgegangen werden, wozu die nöthigen Materialien auf Kähnen herangebracht werden sollen.

— Mit den Ergebnissen der Probefahrt der auf den Schiffswerften des „Vulcan“ erbauten zweiten chinesischen Panzerkorvette „Chen-Yuen“ und denjenigen der Geschütz-Schießproben auf derselben ist man in der Berliner chinesischen Gesandtschaft höchst befriedigt, wovon uns angesichts der fortwährenden Anzüglichkeiten und Verunglimpfungen, welchen die deutsche Schiffsbau-Industrie wegen der chinesischen Schiffbestellungen in Deutschland in England und englischen Interessen dienenden Blättern ausgesetzt ist, mit einer gewissen Genugthuung Mittheilung gemacht wird.

— Die erste Mondfinsterniß dieses Jahres ereignet sich heute (10. April) und zwar ist dieselbe eine totale, die jedoch, da der Mond für Europa bereits untergegangen ist, nur in noch weiter westlich gelegenen Theilen der Erde sichtbar sein wird. Der Anfang der Verfinsterung findet nach mittlerer Berliner Zeit statt 10 Uhr 45 Min., das Ende 2 Uhr 34 Min., ihre Dauer beträgt also 3 Stunden 48½ Min. Der Durchmesser des Erdschattens, d. h. also die Größe der Verfinsterung beträgt 1,4 Monddurchmesser. Ueberhaupt sichtbar wird die Mondfinsterniß innerhalb eines Kreises sein, der gegen Osten den größten Theil von Nordamerika, den westlichen von Südamerika, und gegen Westen Australien, Celebes, die Philippinen, Japan und die Ostküste Asiens bis zur Westgrenze Chinas und bis Vorder-Indien umfaßt. Hieran anschließend machen wir unsere Leser für den Fall, daß die prachtvollen sternklaren Nächte des Ausgangs der vorigen Woche bald wieder eintreten, darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 9. bis 12. d. Mts. ein periodischer Sternschnuppenschwarm, scheinbar aus dem Sternbild „Leyer“ entspringend, sich bemerkbar machen dürfte.

— Der Arbeiter Ulrich, welcher sich im hiesigen Gerichtsgefängniß in Untersuchungshaft befindet, machte heute Vormittag, als er zu einem Termin vorgeführt wurde, einen Fluchtversuch. Er wurde jedoch von dem ihn begleitenden Aufseher verfolgt und wieder festgenommen.

— Der Tischler Karl Rüstler hat sich am 6. d. M. aus seiner Zabelsdorferstraße 40 belegenen Wohnung entfernt, um sich an einem Begräbniß zu betheiligen; derselbe ist seit dieser Zeit nicht wieder zurückgekehrt und wird angenommen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

— In Stolzenhagen brannte in vergangener Nacht eine Scheune des Eigenthümers Luck nieder. Es wird angenommen, daß Brandstiftung vorliegt.

Aus den Provinzen.

Pasewalk. Der Konservator des antiquarischen Museums zu Stettin, Herr Knorrn, war gestern zur Besichtigung des Alterthumsfundes hierselbst anwesend. Für den Fund hat derselbe 1600 Mark geboten; ein Verkauf ist jedoch noch nicht zu Stande gekommen, da seitens des Finders bedeutend höhere Forderungen gestellt werden.

* **Carlshagen**, 8. April. Der ganze Landstrich der Insel Usedom nördlich der Stadt Wolgast, in der Länge von einigen Meilen, war zu Anfang dieses Jahrhunderts noch Wald, Haide und Sumpf. Erst im Jahre 1823 gründete die königliche Regierung zu Stettin hierselbst die Fischer-Kolonie Hammelstall. Durch das Gedeihen derselben sah sich dieselbe hohe Behörde veranlaßt, die Kolonie Carlshagen durch den Herrn Regierungsrath Carl Triest im Jahre 1829 gründen zu lassen, nach welchem dieselbe auch ihren Namen „Carlshagen“ führt. Durch die günstige Lage, es liegt fast unmittelbar an der Peene und nur einige Minuten von der Ostsee entfernt und durch glücklichen Fischfang hat sich dieselbe so vergrößert, daß sie jetzt schon über 600 Einwohner zählt und in diesem Jahre ein zweites Schulhaus gebaut wird. Durch seine schöne Lage in der Nähe der Ostsee, fast ganz von Wald eingeschlossen, sowie durch den klaren, sandigen, steinefreien Strand und wundervolle Dünen sich ausnehmend gut zum Seebad eignend, hat sich die Gemeinde nicht vor den Kosten gescheut, ein solches hierselbst anzulegen. Es wäre dasselbe denjenigen Badegästen sehr zu empfehlen, die in der Stille, von dem geräuschvollen Leben der großen Städte und Badeorter abgeschlossen, ihre Gesundheit durch Waldesluft und ein kühles Seebad stählen und stärken wollen. Für Bequemlichkeit der Gäste zu sorgen, wird man sich die größte Mühe geben.

× **Greifenberg i. P.**, 9. April. Nach dem diesjährigen Programm des Gymnasiums, welches außer 2 Reden des Direktors die Schulnachrichten enthält, war die Anstalt während des Wintersemesters von 258 Schülern besucht und unterrichteten außer dem Direktor drei Oberlehrer, fünf ordentliche Lehrer, 2 Kollaboratoren, der Cand. prob. Dr. Rassow und ein Elementarlehrer. Für den ausscheidenden Kollaborator Herrn Heling wurde vom Kuratorium der Kandidat des h. Schulamts Herr van Niessen aus Breklum in Schleswig gewählt und wird der Schulamtskandidat Herr Busch sein Probejahr hierselbst ableisten. — Am Montag Abend erhing sich im Polizeigefängniß ein im Laufe des Tages verhafteter Bettler.

Das Lehrlingswesen.

Das Lehrlingswesen ist, lange bevor die sozialen Fragen in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion getreten sind, ein Gegenstand der lebhaftesten Erörterungen gewesen. Gegenwärtig bildet die Frage der Ausbildung bezw. Ausnutzung der jugendlichen Arbeiter in der modernen kapitalistischen Produktion einen der brennendsten Punkte der sozialen Frage. Wir wollen einiges Material, das die neusten Berichte der Fabrikinspektoren für 1882 zu diesem Thema bieten, zur weiteren Illustration desselben kurz zusammenstellen.

Der Beamte für Hessen schreibt: „Hier und da scheint man den eigentlichen Zweck und Charakter des Lehrlingsstandes vollständig zu verkennen, indem der Gesichtspunkt des Anlernens der jungen Menschen zu brauchbaren Facharbeitern durch eine planmäßige, in zeitlicher Aufeinanderfolge stattfindende und möglichst vielseitige fachliche Beschäftigung von Tag zu Tag mehr in den Hintergrund und derjenige der Benutzung der Arbeitsleistung des Lehrlings, wenn solche auch oft noch so schwach, einseitig und mechanisch, doch jedenfalls verhältnißmäßig recht billig ist, von Tag zu Tag mehr in den Vordergrund tritt. Ich habe u. a. kleine mechanische Werkstätten von 5 bis 8 Arbeitern gesehen, die fast nur mit Lehrlingen unter der Aufsicht eines Meisters oder vielmehr Aufsehers mit höchstens einem befähigteren Arbeiter, der sich um die Lehrlinge nicht kümmert, betrieben wurden.“

Noch Schlimmeres berichtet der Inspektor für Posen: „Junge Leute finden meistens als Abträger in Ziegeleien und in den Zuckerfabriken als Saftträger Verwendung: ihre Zahl beträgt 750. Als Lehrlinge arbeiten sie nur in den Eisengießereien und Zigarrenfabriken und bilden in den letzteren manchmal die Hälfte des Arbeiterpersonals. Noch zahlreicher (!) sind sie in Schlosser- und Tischlerwerkstätten des Handwerks beschäftigt, in welchen ein Meister mit 10 bis 12 Lehrlingen und nur 1 oder 2 Gesellen arbeitet und dieselben oft bis 9, auch bis 10 Uhr Abends beschäftigt, so daß zur Ausbildung in der Fortbildungsschule keine Zeit übrig bleibt. In ihrer Gleichgültigkeit und Abneigung gegen die Fortbildungsschule verweigerten einige Meister ihren lernbegierigen Lehrlingen sogar das nöthige Schreibmaterial, so daß sich die Schule seit dem 1. Oktober gezwungen sieht, sämmtlichen Schülern nunmehr Papier, Hefte, Bleistift, Feder 2c. gratis zu liefern.

Kunst und Literatur.

Laienpredigten. Halle a. S. bei Otto Hendel. Das Buch bringt treffliche, zum Theil ergreifende Ansprachen und Betrachtungen. Als Probe diene nur eine schlichte Stelle: Diesen Himmel raubt uns kein Kopernikus. Er ist und bleibt das Symbol einer der fruchtbarsten und stärksten religiösen Ideen, der Idee der Vollendung. Das Himmelreich, das Jesus aufgeschlossen hat, ist nicht außer und über uns, sondern in uns. Jedes Streben nach sittlicher Verbesserung, jede fromme Ergebung in den Willen Gottes, jede erfolgreiche Bekämpfung der Sinnlichkeit, jede große und jede kleine That im Dienste der Menschheit sind ein Weg zum Himmel. Der Eintritt in diesen Himmel wird nicht mit Ablaßgeld erkauft, nicht in Mönchszellen erfastet und erkniet, nicht in der Todesangst der letzten Stunde erbettelt, nicht durch wohlbestandene Glaubensexamina rite erworben, sondern dieser Himmel steht Jedem offen, der in Gott lebt, kämpft und leidet, in Gott seine Bahn vollendet und seine Ruhe findet. Wir können das Buch warm empfehlen. [53]

— In dem ungedruckten Nachlaß des unglücklichen Heinrich Leuthold, der mit Geibel im Jahre 1862 die „Fünf Bücher französischer Lyrik“ herausgab, fand sich das folgende „An Emanuel Geibel“ überschriebene Sonett, das von der „N. Zürich. Ztg.“ veröffentlicht wird:

Du kanntest uns're Zeit, doch, fremd der Spaltung
Der wogenden Partei'n und ihrem Toben,
Hast Du gewendet Deinen Blick nach Oben
In selbstbewußter, priesterlicher Haltung!

Ein schönes Bild harmonischer Entfaltung
Hast Du uns, Unvergänglicher, gewoben,
Und ein mal noch auf ihren Thron gehoben
Die Kunst durch formvollendete Gestaltung!

Das Lied ist Dir wie Wenigen gelungen;
Die ernste Weisheit auch ward Dir gegeben:
Du hobst den gold'nen Schatz der Nibelungen.

Nicht einer Zeit, die rasselt, gilt das Streben
Des Dichters, der für alle Zeit besungen
Das, was unendlich ist im Menschenleben.

— Ein Telegramm meldet aus Hamburg, daß „der alte Görner“, der treffliche Schauspieler, der ausgezeichnete Regisseur und Verfasser unzähliger Theaterstücke, gestern Abend gestorben ist. Er ist gewissermaßen der Jubelgreis der deutschen Bühne und der deutschen Bühnenliteratur gewesen. Nur Einer stand ihm an Alter und an Frische gleich, sein Direktor Chéri Maurice, der nun den Tod des Altersgenossen, Kollegen und Freundes anzeigt. Görner hat der deutschen Bühne weit über ein halbes Jahrhundert hindurch angehört. Sein 50jähriges Schriftsteller-Jubiläum hat er im Jahre 1876 in Hamburg zuerst und dann unter großer Theilnahme auch in Berlin im Wallnertheater gefeiert. Gestorben ist er, wie es einem Veteranen ziemt, unter der Fahne, der er gedient. Ein Schlagfluß traf ihn während der Aufführung seines neuesten Lustspiels „Amerikanisch“ im Thaliatheater.

Vermischte Nachrichten.

— Eine wilde Jagd fand am Montag Nachmittag in Moabit bei Berlin, in unmittelbarer Nähe des Justizgebäudes, statt. Aus dem Filialgefängniß in Rummelsburg war ein Gefangener vorgeführt worden, um noch eine Zusatzstrafe wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu empfangen. Nach der Verurtheilung erfüllte, wie hiesige Blätter erzählen, auf vieles Bitten der Transporteur den Wunsch des Verurtheilten, mit ihm in eine nahe gelegene Restauration zu gehen, um ein Wenig zu „frühstücken.“ Mehrere „gute Freunde“ des Gefangenen waren dabei, und bald war eine gemüthliche Kneiperei im Gange. Inmitten derselben stand der Gefangene auf, um, wie er sagte, eine neue Auflage zu bestellen, er ging ans Büffet und bestellte mit lauter Stimme; da er aber nicht zurückkehrte, folgte ihm der Transporteur, mußte aber die fatale Entdeckung machen, daß Jener verschwunden war. Während der Transporteur trauernd auf der Straße stand, um nach dem Flüchtling auszuspähen, kam ein Gendarm hinzu, der auf dem Gericht Termin gehabt hatte. Dieser wollte sich nach Kenntnißnahme von dem Sachverhalt eben an die ziemlich aussichtslose Verfolgung machen, als die Wirthin des Lokals auf eine vorüberjagende Droschke wies. In dieser saß denn auch thatsächlich der Flüchtling. Der Gendarm eilte sofort dem Gefährt nach, ein Schutzmann schloß sich ihm an. Zwar hieb der Kutscher wie wüthend auf das Pferd, aber bald war die Droschke eingeholt. Auf die Polizeiwache in der Werftstraße gebracht, verfiel der Gefangene in Raserei, er zerschlug Alles, was in seinen Bereich kam, so daß er gefesselt werden mußte. In seiner Wuth gelang es ihm, die Fesseln wieder abzustreifen, und nun mußten acht Schutzleute ihre ganze Kraft aufbieten, um den Widerspenstigen zu überwältigen und von Neuem zu fesseln.

— Die schottische Kindererziehung weicht wesentlich von der auf dem Kontinente üblichen ab. Eine recht interessante Skizze derselben findet sich in der „W.-Ztg.“, der wir in Folgendem einige Stellen entnehmen: „He is a brick“, d. h. in dem sogenannten „slang“ der Knaben, er hat tadellosen Muth und achtet keinen Schmerz, — das ist das höchste Lob, das schottische Knaben einander geben können und auch die Gesichter der Eltern leuchten stolz, wenn die Kameraden diesen Ausdruck, von ihrem Sohne sprechend, gebrauchen. Die besten Erfolge im Lernen würden ihnen wenig gelten, wenn der Junge kein „brick“ wäre. Wundert man sich über die Anschauungsweise, so heißt es wohl: „Unsere Jugend muß zum größten Theil schon früh hinaus in fremde Länder; in den Kolonien und an vielen Orten bedarf man unserer Baumeister, Ingenieure, unserer Seeleute und des Kaufmanns; sie würden in solchen oft weniger als halb kultivirten Ländern nichts leisten, zu nichts zu verwenden sein, wenn sie sich nicht zu helfen wüßten, wenn ihr Muth nicht gestählt, wenn ihr Körper nicht förmlich trainirt wäre, Strapazen und raschen Temperaturwechsel zu ertragen. Für das letztere sorgt das dort übliche Fußballspiel ganz besonders. Die Knaben glühen, wenn das Spiel nach anderthalb bis zwei Stunden beendet ist; die Februar- und Märzlüfte sind, trotz des im Ganzen milden Klimas, sehr scharf und das Wechseln der zum Spiel gehörigen Kleider gegen die gewöhnlichen könnte allein Lungenentzündungen genug hervorrufen; doch hört man im Verhältniß selten, daß schwere Erkältungen stattgefunden, ein Beweis, daß die Abhärtung des Stammes schon einen hohen Grad erreicht hat. Auch in anderen Beziehungen wird wenig verboten, selten oder nie heftig zurechtgewiesen oder gescholten, wohl weil Heftigkeit und lautes Sprechen in den gebildeten Kreisen sehr verpönt sind und man fürchten würde, dem Kinde ein Beispiel zu geben, dessen Nachahmung man für schlimmer hielte, als die eben verbotene Unart. Auch das Kindermädchen erhebt kaum merklich die Stimme, wenn sie abwehrend sagt: „Master Harry, no gentleman would do that!“ (Junger Herr, kein Gentleman thut das!) Wenn der Junge auch schon den Arm erhoben hat, um der Schwester ein Spielzeug zu entreißen oder gar einen Schlag nach ihr zu führen, so läßt er ihn nach der Mahnung an den Gentleman sinken. Wenn das kleine Mädchen das Mündchen hängen läßt, sich beleidigt fühlt, oder mißmuthig ans Lernen oder an die Arbeit geht, so hört man die Mutter sagen: Mabel, no lady ever shows a temper, oder no lady would beheve like you, mit einer Ruhe und Sanftmuth, die mir oft kaum mehr bewundernswerth schien, sondern bei der Einem die Ungeduld bis in die Fingerspitzen fühlbar war, wenn das Kind nicht darauf hörte, was übrigens, ich muß es gestehen, selten vorkommt. Im Ganzen wirkt diese Mahnung sehr rasch und in den meisten Fällen; denn ein Gentleman, eine Lady zu werden, ist schon das Ideal aller Kinder der gebildeten Stände. Schon in der Kinderstube wird dem kleinen Mädchen entschieden der Vorrang gegeben; schon hier wird der Knabe angewiesen, daß er als zukünftiger Gentleman die Schwester bei den Mahlzeiten zu bedienen, daß er stets ein Auge darauf zu richten habe, daß es ihr an Nichts fehle: der Sechsjährige wird bei den Mahlzeiten, die sie meistens ohne die Erwachsenen einnehmen, den Schwestern von der vor ihm stehenden Speise anbieten, ihren Teller füllen und ihr Glas mit Wasser versehen; er wird schon beim Niedersetzen ihr das Salzfaß zuschieben, gerade wie er das später überall zu thun haben wird. Man salzt nämlich in England das Fleisch vor dem Braten nur wenig, wie man sagt, weil es zarter bleibt, und es gehört daher zu den Pflichten des Herrn, seinen Nachbarinnen alsbald das Salz anzubieten, das jedem Stückchen, das auf die Gabel genommen ist, zugefügt wird.

— (Arbeiterwohnungen.) In der neuesten Nummer des „Nordwest“ giebt P. Chr. Hansen nähere Mittheilungen über die Arbeiter-Kolonie der Gebrüder Howaldt bei Kiel. Die Firma beschäftigt in ihrer Schifftswerft, Eisengießerei und Maschinenfabrik gegen 1800 Arbeiter. Sie begann im vor. Jahre Wohnhäuser für einen Theil ihrer Arbeiter, sowie ihrer Meister in unmittelbarer Nähe ihrer an der Kieler Föhrde belegenen Fabrikanlagen herzustellen. Im Jahre 1883 sind 46 Häuser fertig geworden. In diesen, sowie in fünf daselbst angekauften Häusern wohnten am Jahresschlusse 408 Personen. Die Arbeiterhäuser, massiv und unter harter Dachung, enthalten je 2 Familienwohnungen von je 3 Zimmern nebst Küche, Keller und Stall. Jedes Haus hat einen kleinen Garten. Jedes Doppelhaus kommt — ohne den Baugrund zu rechnen — auf 6400 Mark zu stehen. Die Meisterhäuser kosten das Stück 13,000 Mark. Nach Fertigstellung der ganzen Kolonie sollen die Häuser zum Selbstkostenpreis in das Eigenthum der bei den Herren Howaldt Beschäftigten übergehen. Im laufenden Jahre werden gegen 50 Häuser neu errichtet. Die Arbeiter bezahlen 15 Mark, die Meister 30 Mark monatliche Miethe. Die Wohnungen finden bereitwillig Miether. Nach dem Plane der Anlage soll die Kolonie auch eine Kirche, eine Schule, ein Krankenhaus, freie Plätze, Spielplätze, öffentliche Gärten 2c. erhalten.

— (Scheintodt.) Aus Oberrad wird dem „Offenbacher T.“ von glaubhafter Seite Folgendes mitgetheilt: Es sollte dort am Sonnabend das ca. 8jährige Töchterchen eines Arbeiters beerdigt werden. Es war Alles zur Beerdigung fertig, die Schulkameradinnen der Kleinen waren zum Gefolge erschienen und man war im Begriff, den Deckel des Sarges zuzumachen und hinaus auf den Friedhof zu gehen, als das todtgeglaubte Kind plötzlich die Augen öffnete und erstaunt um sich sah. Die Kleine war offenbar von einem Starrkrampf befallen, aus dem sie noch zeitig genug erwachte, um vor dem „lebendig Begrabenwerden“ bewahrt zu bleiben.

— (Klargemachter Standpunkt.) Schauspielerin (zur Waschfrau, welche ihre Rechnung bringt): „Wie kann Sie so unverschämt sein, mich zu mahnen?“ — Waschfrau (entrüstet): „Unverschämt? Sie? Wer ist Ihre Sie? Was bilden Sie sich ein? Wenn ich fünf Groschen für ein Galleriebillet gebe, muß Sie ja vor mir in Ohnmacht fallen!“

— (Rehbraten.) Gast: „Aber der Rehbraten war wirklich ausgezeichnet!“ — Wirthin: „Glaub's wohl, lieb's Herrle, bei uns fallt net alle Tag so a fett's jung's Rößle.“

Handels-Bericht.

Berlin, 7. April. (Original-Bericht über Butter und Eier von J. Bergson, Leipzigerstr. 72.)

Butter: Die jüngst verflossene Woche ließ jene Lebhaftigkeit vermissen, welche sonst die Nähe des Osterfestes hervorzubringen pflegt. Der Hamburger Markt verharrt in der bereits viele Monate dauernden Stagnation und selbst der für diese Jahreszeit äußerst niedrige Preis für feinste Holsteiner und Mecklenburger vermochte nicht auf Käufer einen animirenden Eindruck auszuüben. An unserem Platze wurden feinste Qualitäten reichlich zugeführt, während das Geschäft in Mittelbutter, für welche Frage vorlag, durch die meist ungenügenden Eigenschaften der Waare erschwert wurde. In geringen Sorten ging Manches zu Backzwecken fort, während Margarinbutter anhaltend total vernachlässigt blieb.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 110—118 M. Mittelwaare 105 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 115—120 M., ost- und westpreußische Landbutter — M., pommersche — M., Netzbrücher — M., Elbinger 95 M., Thüringer — M., baierische Gebirgs- und Sennbutter 100 M., schlesische 95—100 M., ostfriesische — M., galizische 75—80 M., ungarische 75—80 M. per 50 Kgr.; letztere beiden Sorten franko hier.

Eier: Bei recht lebhaftem Geschäft, welchem entsprechende Zufuhren gegenüberstanden, konnte sich an der Börse vom 3. d. Mts. der Preis von M. 2,90 per Schock gut behaupten. Bei recht flotten Umsätzen stellte sich Preis an heutiger Börse auf M. 2,90 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

München, 9. April. Wie die „Allg. Ztg.“ meldet, hat der König dem Kriegsminister v. Maillinger und dem Finanzminister v. Riedel das Großkreuz des Verdienstordens der baierischen Krone verliehen.

Paris, 9. April. Der Ministerpräsident Ferry erklärte in der Kommission für Madagaskar, die Verhandlungen mit den Hovas seien von Neuem abgebrochen. Admiral Milot, welcher sich heute in Marseille nach Madagaskar einschifft, hat in Folge dessen Instruktionen erhalten, an der Westküste neue Punkte zu besetzen, um die sich aus den Verträgen ergebenden Rechte Frankreichs sicher zu stellen. Der Marine-Minister wird beim Wiederzusammentritt der Kammer die erforderlichen Kredite nachsuchen.

Das Journal „Monde“ erfährt, den auswärtigen Missionen sei ein Telegramm zugegangen, welche die Niedermachung von 5 französischen Missionaren und 30 Katecheten in der Provinz Thanhoa im westlichen Tonkin anzeige.

Paris, 9. April. An verschiedenen Punkten des Kohlenreviers von Anzin haben Dynamit-Explosionen stattgefunden, welche gegen nicht strikende Arbeiter gerichtet waren. Von diesen ist Niemand dadurch verletzt worden.

Wien, 9. April. Der Kaiser hat den russischen Militär-Attachee Baron v. Kaulbars in einer längeren Audienz empfangen.

Kairo, 9. April. Eine Depesche des Generals Gordon an den Generalkonsul Baring aus Khartum vom 30. März meldet, daß mehrere Zusammenstöße mit dem Feinde stattgefunden hätten, in welchen Gordon die Oberhand behalten habe. Gordon schätzt die Zahl der Aufständischen auf 1500 bis 2000 Mann. Der Mahdi soll den Aufständischen vier Gebirgsgeschütze und zwei Nordenfeldt-Kanonen geschickt haben. Gordon entwaffnete am 25. März 250 Baschibozuks, welche sich weigerten, zu marschiren; am weißen Nil herrsche Ruhe; Khartum sei gut verproviantirt.

Zum Tode verurtheilt.

Roman von E. Bach.

14)

Die Blumen senkten die Häupter, wie ein liebekrankes Mädchen; sie schmachteten nach Thau und Regen, nach ein wenig Kühle, aber der Himmel hatte kein Erbarmen. Seit vielen Jahren war kein so heißer und trockener Sommer ins Land gekommen, wie dieser, in dem unsere Geschichte spielt.

Geistig und körperlich erschöpft, kehrte Oskar von Waldow aus der letzten Gerichtssitzung vor den beginnenden Ferien heim. Ermüdet trat er in das Zimmer seiner Schwester und nach kurzem, herzlichen Gruß warf er sich auf einen Rohrsessel, das Haupt nachdenklich auf die Hand gestützt. In dem mittelgroßen Gemach herrschte eine wohlthuende Kühle, die heute doppelt angenehm wirkte.

Die breiten Fenster eröffneten einen Blick in den großen, mit prachtvollen Bäumen bepflanzten Garten, deren majestätische Häupter hoch über das einstöckige Gebäude, in dem die Geschwister wohnten, hervorragten.

Das Zimmer diente sowohl als Arbeits- wie als Empfangszimmer für Auguste von Waldow, da die beiden Geschwister außer diesem nur noch drei Zimmer zur Verfügung hatten, wovon eines Oskar zum Schlaf-, das andere ihm zum Studirzimmer diente.

Vor dem Fenster stand der Nähtisch des Fräuleins, an welchem sie bisher mit einer Stickerei sich beschäftigt hatte; jetzt bereitete sie dem Bruder einen kühlen Trunk, während ihre Augen besorgt an dem ernsten, recht bleichen Antlitz Oskar's hingen.

Einige kostbare Geschirre und Gefäße, die von dem einstmaligen großen Reichthum der Familie Waldow zeugten, waren auf den Möbeln aufgestellt; alte Vasen und Trinkgläser, schwere, getriebene Silberpokale, zierliche Nippes und mittelalterliche Humpen hatten irgend einen passenden Platz gefunden und verliehen dem Gemach ein eigenthümliches Gepräge, halb modern, halb antik; denn auch die alten, nußbaumenen Möbel mit der zierlichen Schnitzerei stachen sonderbar gegen den neumodischen Theil des Ameublements ab.

Man sah es der ganzen Einrichtung an, daß dabei eine gewisse Pietät für das Einst gewaltet und den Sieg über mögliche Bedenken des sogenannten modernen Geschmackes davon getragen hatte. Selbst die Gemälde, welche die mit dunklen Tapeten bekleideten Wände zierten, deuteten darauf hin. Es waren lauter Familienbilder, die aus den breiten Rahmen hervorsahen, schöne Frauen, ernst blickende Männer, die mehr oder weniger alle die strengen Gesichtslinien zeigten, die auch Oskar auszeichneten, und von den nächsten Familiengliedern fehlten nur die der Eltern, deren Porträts in Oskar's Studirzimmer hingen.

Schweigend reichte Auguste ihm das Getränk hin, aber ihre Blicke waren so beredt, daß er sie verstand, und mit einem liebreichen Lächeln begann er: „Gott Lob, daß jetzt die Zeit der Muße beginnt. Noch nie ist mir meine Thätigkeit schwerer geworden, als während der letzten Wochen; ich bewillkommne die Ferien mit Freuden, die mir gestatten, wieder Mensch, nicht Beamter zu sein."

Auguste blickte überrascht in das erregte Antlitz ihres Bruders.

„Oskar, ich verstehe Dich nicht! Du, der Du doch mit Leib und Seele Deinem Berufe lebst, der Du nur Glück in der Arbeit findest, freust Dich der Muße, trennst den Menschen von dem Beamten? Fühlst Du Dich unbefriedigt, krank? Ich habe es längst gesehen, daß Dich etwas bekümmert, bedrückt! Sprich, ich bitte Dich, herzlieber Oskar! Du hattest ja sonst so viel Vertrauen zu mir."

Sie hatte ihren Arm liebevoll um seine Schulter gelegt und sah ihm tief in die Augen, die in warmer Liebe zu ihr aufblickten.

Einen Moment duldete er die Zärtlichkeit, dann aber machte er sich sanft von ihr frei und sich erhebend, durchmaß er mit starken Schritten das Zimmer, bis er, wieder ruhiger geworden, dicht zu Augusten herantrat, die sich schweigend an ihren Nähtisch niedergelassen hatte.

„Soll ich Dir Rechenschaft von Empfindungen geben, die mir selbst unbegreiflich sind?" fragte er ohne jeden Uebergang. „Du kennst mich ja, Auguste, Du weißt, daß ich kein Grübler, kein Phantast bin, daß mir jedes krankhafte Gefühl fern ist, und doch fühle ich mich uneins mit mir, etwas wie Weltschmerz, wie Ekel vor allem Bestehenden ist über mich gekommen und macht mich krank, mehr geistig, als körperlich. Ja", fuhr er fort, indem er seine Wanderung wieder aufnahm, „es geht so weit, daß ich die Freude, die Befriedigung an meinem selbsterwählten Berufe verloren habe! Ich habe es mir bisher selbst nicht eingestanden, wie unbehaglich mir zu Muthe ist, aber Du hast es ja von jeher verstanden, in meinem Herzen zu lesen, — mein geheimstes Denken und Fühlen zu ergründen."

„Weil ich mit dem Herzen lese, Oskar," entgegnete Auguste leise, „weil ich in mir jeden Mißton, der durch Deine Seele geht, widerklingen höre! Oskar — verzeihe mir die Frage, liebst Du Kornelie Gussow? Fürchtest Du, daß sie nur ein Spiel mit Dir treibt?"

Das spöttische, aber trotzdem heitere Lachen, das über die vorher so ernsten Lippen des jungen Mannes drang, ließ Augusten rasch aufblicken.

„O Du Seelenkundige," scherzte er, „nennst Du das „mit mir fühlen, mit mir denken?" Nein, Liebste, Kornelie von Gussow gehört nicht zu denen, die mir den Frieden rauben können; gewiß spielt sie mit mir," fuhr er heiterer fort, „aber das graziöse Spiel amusirt mich, es erinnert an das der Fliege mit dem Löwen! — Wer dabei der Verlierende ist, scheint mir nicht zweifelhaft! Was die junge Dame eigentlich jetzt beabsichtigt, ist mir noch nicht recht klar, so viel aber steht fest, daß sie irgend einen Zweck bei ihren häufigen Besuchen erreichen will. — Die Geschwister Waldow, die armen Waldow's," setzte er bitter hinzu, „gehörten ja sonst nicht zu den enfants gâtés der Gräfin Gussow! Besonders Du nicht, Auguste, Du offenes, treues Herz! Vielleicht ist Herr von Welldorf der Magnet, der sie näher und näher zieht, oder —"

Er brach hastig ab.

Auguste, die ein wenig roth geworden war, als der Name Welldorf genannt wurde, sah gespannt auf. „Nun — oder? Ich selbst möchte wissen, wodurch die plötzliche Zuneigung für mich bei dem Mädchen entstanden ist. Ah, aber ich vertrete ja Mutterstelle bei Dir und, wer den Sohn gewinnen will, schmeichelt der Mutter," lachte sie heiter auf. „Ich glaube, Oskar, Du verkennst doch die Neigung Korneliens, und Dein Männerstolz spielt Dir hier am Ende einen bösen Streich."

„Möglich!" entgegnete Oskar mit einer eigenthümlichen Betonung, aber er konnte nicht weiter sprechen, da das Dienstmädchen die Meldung eines Besuches, und zwar den des Herrn von Welldorf machte.

Gleich darauf trat der Attaché ein, der sich nach einer herzlichen Begrüßung mit den Geschwistern einen Stuhl dicht an Augustens Arbeitstischchen rückte, indem er pustend und stöhnend meinte: „Gott sei Dank, daß ich hier bin. Kühl von Außen, warm von Innen, so lieb ich die Atmosphäre, und so findet man sie bei Ihnen. Machen Sie sich einen Begriff von meiner Freundschaft, gnädiges Fräulein, wenn sie dieser kannibalischen Hitze zu trotzen vermag! — Oskar, heut komme ich mit einem Vorschlag, und wenn Sie klug sind, gehen Sie darauf ein!" —

„Wissen Sie, daß das eine Herausforderung ist, Welldorf," entgegnete der junge Mann gut gelaunt, „mit der Verweigerung müßte ich ja zu gleicher Zeit eine Beleidigung einstecken! Gehe ich darauf ein, bin ich klug, andernfalls —"

„Spielen Sie nicht mit Worten, Sie alter Staatsanwalt," fiel Welldorf lachend ein. „Möchten mich wohl am liebsten auf einem kleinen Verbrechen gegen Ihre liebenswürdige Unfehlbarkeit ertappen, um mir einen Injurienprozeß auf den Hals zu laden? Nicht wahr, alter Junge? Kommt aber nicht so weit; denn ich hoffe in Fräulein Auguste einen mächtigen Anwalt zu finden, der mir beisteht bei meinem Verlangen."

Oskar's Mienen hatten sich bei den Scherzworten des Freundes merklich verfinstert, aber er suchte seinen Verdruß zu beherrschen, indem er Herr von Welldorf eine Zigarre anbot und sich selbst eine anzündete; erst nach einer kleinen Pause meinte er etwas gereizt: „Na, so schießen Sie los, Welldorf! Meine Unfehlbarkeit, wie Sie belieben zu sagen — wird ja dann das richtige finden. Erscheine ich Euch denn wirklich wie die personifizirte Arroganz, daß Ihr mir immer so etwas sagen müßt? — Auch die Gussow liebt es jetzt, mich mit meinem Selbstbewußtsein aufzuziehen! Hat denn ein Mann nicht das Recht und die Pflicht, nach seinem besten Wissen und Vermögen zu handeln? Zieht er sich dadurch in der That den Vorwurf allzu großer Selbstgenügsamkeit zu?"

„Thorheit, Waldow," meinte Welldorf herzlich, indem er dem ernst gewordenen Freunde die Hand hin-

---

Börsen-Bericht.

Stettin, 9. April. Wetter rauh. Temp. Mittags + 7° R. Barom. 28' 1'''. Wind SO.

Weizen ohne Aenderung, per 1000 Klgr. loko 160–175 bez., per April-Mai 175,5 bez., per Mai-Juni 176,5–176 bez., per Juni-Juli 176 bez., per Juli-August 178–179–178,5 bez., per September-Oktober 181–180,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 130–136 russ. 136–140 bez., per April-Mai 134,5 bez., per Mai-Juni 136–135,5 bez., per Juni-Juli 138–137–137,5 bez., per Juli-August 138,5 bez., per September-Oktober 140 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 125–145 bez., per April-Mai 129 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 58 B., per April-Mai 56 B., per September-Oktober 56 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter %, ohne Faß 46,2 bez., per April-Mai 46,5–46,3–46,4 bez., 46,5 B. u. G., per Mai-Juni 46,8 B. u. G., per Juni-Juli 47,5 B. u. G., per Juli-August 48,2 B. u. G., per August-September 49 B.

Petroleum per Klgr. loko 8,25–8,30 tr. bez., alte Us. 8,65 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 172–183, Roggen 143–146, geringer 131–140, Gerste 130–140, Hafer 140–149, Kartoffeln 36–42, Heu 2,50–3, Stroh 25,5–28,5.

Kirchliche Anzeigen.

Am ersten Osterfeiertage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10½ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Meyer um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Meyer um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Lesegottesdienst um 9½ und 5½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien.
Herr Pastor Brandt Morgens um 6 Uhr.
(Osterfeier auf dem Friedhofe Bethanien.)
Herr Provinzial-Schulrath Schultz um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Im Marchand-Stift in Bredow:
Herr Prediger Deicke um 11 Uhr.

In Züllchow:
Herr Prediger Deicke um 9 Uhr.

Am zweiten Osterfeiertage werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Meyer um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Polzenhagen um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.
Donnerstag Vormittag 11 Uhr Prüfung der Konfirmanden und Beichte: Herr Prediger Pauli.
Freitag Vorm. 10 Uhr Einsegnung: Herr Prediger Pauli.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Deicke um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Fürer um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl: Herr Pr. Göhrke.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Lesegottesdienst um 9½ Uhr.
Herr Pastor Seidel aus Angermünde um 5½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Wegeli um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Nichte, „Sie sind ganz gut so, wie Sie sind, aber einen Fehler haben Sie doch, und das ist der — Sie nehmen alles zu ernst! Und damit scheint mir, pardon, begehen Sie die Thorheit, sich in ein gewisses Fräulein auch ernstlich zu verlieben. Umsonst kommt doch Komteßchen nicht so oft in den kühlen Garten hier!“

„Auch Du, mein Brutus?! Spricht Eifersucht aus Ihnen, Welldorf, oder sind auch Sie, wie mein kluges Schwesterlein, in einem großen Irrthum befangen!?“ rief Oskar lebhaft aus. „Uebrigens liegt in Ihrer und Augustens Meinung eine Warnung für mich. Am Ende glaubt auch la belle comtesse, daß ich sie liebe und unerhört schmachte! Der Casus macht mich lachen!“

„Pst,“ machte Auguste, „wenn man vom Wolfe spricht, ist er nicht weit! — Wenn ich nicht irre, ist so eben die Equipage Korneliens vor das Haus gefahren, also — meine Herren — Achtung!“

„Ganz richtig, der Wolf im Lammkleide, um höflicher zu sein,“ flüsterte Welldorf Oskar zu, während Auguste dem Gaste entgegenging.

In der That hüpfte die Komtesse gleich darauf in's Zimmer; lächelnden Antlitzes reichte sie mit einem koketten Blick erst Welldorf, dann Oskar die hell behandschuhte Hand, dann sank sie, wie zum Tode erschöpft, auf einen Sessel und sich mit dem kostbaren Fächer Kühlung zuwehend, blinzelte sie von einem der Herrn zum andern hin.

Sie sah in dem weißen, mit Spitzen reich garnirten Kleide allerliebst aus. Der breite viereckige Ausschnitt ließ den blendend weißen Hals sehen und auch die vollen, schöngeformten weißen Arme waren unverhüllt. Die Wärme hatte ihren Wangen eine höhere Färbung gegeben und die prächtigen blonden Haare verliehen dem jugendlichen Antlitz einen fast kindlichen Reiz. —

Seit Konstanze die Residenz verlassen hatte, waren fast drei Wochen vergangen, und von den aristokratischen Familien weilten nur noch wenige in der Stadt.

Zum ersten Male seit Jahren waren die Gussow's während dieser Jahreszeit noch in der Residenz, und man munkelte in den betreffenden Kreisen so manches über die Ursachen dieses auffälligen Umstandes, den man in Zusammenhang brachte mit der Neigung der Komtesse zu dem Herrn von Waldow, der wohl bald als der Verlobte der jungen Dame vorgestellt werden würde.

Kornelie wußte, wie man ihre häufigen Besuche bei den Geschwistern deutete, es paßte dies trefflich zu ihren Plänen; und sie, die gefeierte, hochgestellte Schönheit durfte dies Spiel wagen, obgleich sie sich zu ihrem tiefsten Verdrusse sagen mußte, daß sie trotz der Mühe, die sie sich gab, Oskar's Liebe für sich zu entzünden, ihm noch um keinen Schritt näher gerückt war.

Was ihn an ihre Seite fesselte und ihn zu ihrem Begleiter auf kleinen Promenaden dann und wann machte, wußte sie nur zu gut; ihr Empfinden für ihn wurde durch den passiven Widerstand, den er ihr entgegensetzte, heißer und leidenschaftlicher und ließ sie manchmal die Grenzen überschreiten, die sie sich aus Klugheit gestellt.

Dadurch waren sowohl in Augusten wie in Welldorf Gedanken aufgetaucht, die ihre Besorgnisse um Oskar wachriefen.

Beide wußten, daß Kornelie keines wahren, innigen Gefühles fähig sei; sie kannten den Charakter des schönen Mädchens ganz genau und die Furcht, der junge Mann würde Kornelie lieben lernen, ihren Besitz erstreben und um ihre Hand werben, um dann von der hochmüthigen jungen Dame mit einem Korb heimgeschickt zu werden, gewann immer mehr Boden. Was das für einen Mann von dem Charakter Waldows bedeutete, wußte sowohl Auguste, wie der Freund.

Das kokette Spiel eines charakterlosen, selbstsüchtigen, eitlen Mädchens würde einen unheilvollen Einfluß auf Oskars Leben ausgeübt haben.

Kornelie verfolgte zwei Ziele.

Es galt, Oskar zu fesseln, seine Neigung für Konstanze Baumgart, die sie instinktiv fühlte, im Keime zu ersticken, ihm das Mädchen in einem gehässigen, ihm feindlichen Lichte zu zeigen, so daß er irre wurde an ihr, und zweitens Welldorfs Eifersucht in dem Grade zu erregen, daß er, der sehr erwünschte Freier, den Kornelie bereits ganz fest zu haben meinte, der ihr aber, wie es schien, entschlüpfen wollte, Ernst machte und sie aus dem Mädchenstande in den ersehnten Ehestand führte. Gewissensskrupel kannte Kornelie von Gussow nicht.

Nachdem sie sich von der furchtbaren Strapaze, bei 28 Grad Hitze in einem bequemen Wagen dreißig Schritte zu fahren, einigermaßen erholt und die ihr von Augusten gereichte Erfrischung mit einem schmachtenden Blick angenommen hatte, blickte sie mit einem Seufzer empor und begann: „Heut bin ich die Ueberbringerin zweier Neuigkeiten. Erstens werden Sie mich binnen wenigen Tagen los, meine goldene Freiheit geht zu Ende, — Mama will nicht länger hier bleiben —, und zweitens werden wir binnen wenigen Monaten eine glänzende Hochzeit feiern. Rathen Sie, wer — mit wem?“

(Fortsetzung folgt.)